

10. Jahrhundert wahrscheinlich zu machen, Salier und Calwer fassen Fuß im Talkessel, und schließlich gründet — hier dürften die von vielen Seiten zusammenkommenden Indizien Beweiskraft haben — Markgraf Hermann von Baden um 1220 eine Stadt nach dem Vorbild von Pforzheim. Durch Heirat gelangt die neue Stadt an das Haus Württemberg (um 1250). Seitdem ist die Geschichte von Stuttgart zugleich die Geschichte dieses Hauses, das in einer Reihe treffender Porträts in Wort und Bild vorgeführt wird. So weitet sich die Geschichte der Residenz zum Kernstück der Landesgeschichte aus. Dynastische Verbindungen und Einflüsse aus Prag und Turin finden ihren Niederschlag in den Stadterweiterungen. Kaum kann der Verfasser der Versuchung widerstehen, auszumalen, was geschehen wäre, wenn Eberhard der Milde König geworden wäre. Nun aber setzt die Entwicklung des Bürgertums ein, vor allem der Ehrbarkeit, die einen unfähigen Herzog absetzen, einen weiteren verdrängen konnte. Dramatisch wird der Kampf der Ehrbarkeit gegen Herzog Ulrich, ihre Kaisertreue geschildert. Wenn der Leser für den zweiten Band einen Wunsch äußern darf, so ist es der, daß der Mäzen des Werks, die Girokasse, wenn schon nicht wissenschaftliche Anmerkungen, doch einige Listen von Bürgern und von Führungskräften sowie Steueraufkommen in besonders wichtigen Zeiten, etwa 1350 und 1545, genehmigen möge. Uu.

H o h e n l o h e. Bilder aus der Geschichte von Haus und Land. Von Hubertus Prinz zu Hohenlohe-Schillingsfürst und Friedrich Karl Erbprinz zu Hohenlohe-Waldenburg. (Mainfränkische Hefte 44.) 1965. 48 S., 36 Tafeln. 4,50 DM.

Auf knappen 50 Seiten bringen die Verfasser in sieben Abschnitten einen Überblick über die Geschichte ihrer Familie unter Angabe der wichtigsten Literatur und mit einem Schaubild über die Linien des Hauses Hohenlohe. 36 Bildtafeln, darunter gemäß der Anlage des Heftes viele Porträts, veranschaulichen die Ausführungen.

Das Geschlecht — 1153 erstmals erwähnt, seit 1178 den Namen Hohenlohe führend — verfügte früh über relativ zusammenhängendes Eigengut, hat also wohl seine Stellung schon im 11. (wirklich?) und 12. Jahrhundert aufgebaut. In den Bändchen werden die wichtigsten Mitglieder des Hauses vorgestellt: die fünf Brüder der dritten Generation, von denen drei dem Deutschen Orden beitraten, zwei — Gottfried und Konrad — in der Umgebung Friedrichs II. sich Ruhm und Titel erwarben. Gottfried schuf die Grundlage des späteren Territoriums; er wurde mit Öhringen (im Öhringer Stiftungsbrief steht allerdings nirgends, daß das Chorherrenstift „an der Stelle zweier römischer Limeskastelle“ gegründet wurde), Neuenstein, Waldenburg belehnt. Bis zum 15. Jahrhundert festigt und vergrößert sich der Besitz (die mit der Erwerbung von Uffenheim zusammenhängende „Hauptschlacht“ bei Kitzingen wird heute nicht mehr mit der „zwiespältigen Wahl um den Würzburger Bischofssitz verquickt“), Städte werden gegründet, geistliche Stiftungen gemacht. Mitglieder des Hauses sind Bischöfe von Würzburg, Bamberg und Passau. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts wird der Grafentitel angenommen. — Nach der spät eingeführten Reformation ist Wolfgang II. der beste Regent und bedeutendste Bauherr (Weikersheim, Kirchberg, Hermersberg); er schuf ein Beamtentum, war um Schulwesen und Forstwirtschaft besorgt. — Die beherrschende Figur zur Zeit des Dreißigjährigen Krieges ist Georg Friedrich, über den zweimal Acht und Bann verhängt wurde; die ihm entzogene Grafschaft Weikersheim kam erst 1648 wieder zurück. — Kurze Lebensbilder schildern hervorragende Mitglieder des im 18. Jahrhundert in den Reichsfürstenstand erhobenen Hauses: z. B. Friedrich Ludwig zu Hohenlohe-Ingelfingen, den bedeutenden Heerführer; oder Ludwig Aloys zu Hohenlohe-Bartenstein, der über die „Legion de Hohenlohe“ zum mittelbaren Begründer der Fremdenlegion wurde. — Im 19. Jahrhundert kamen vier Brüder der Linie Schillingsfürst zu großem Einfluß in der Politik: Herzog Victor von Ratibor; Chlodwig, zuletzt Reichskanzler; Gustav, Kurienkardinal in Rom; Konstantin, Oberhofmeister in Wien. Ihre Häuser bildeten ebenso wie das Schloß Duino der Fürstin Marie von Thurn und Taxis-Hohenlohe (der Rilke seine „Duineser Elegien“ widmete) gesellschaftliche Mittelpunkte.

Mit der kurzen Darstellung dieser Verhältnisse schließt das Bändchen, dessen Anliegen es war, den 800jährigen Werdegang des Hauses zu schildern, „Bilder“ aus der Geschichte des Hauses zu zeichnen. Das ist sehr schön gelungen. U.

Friederich B e c h s t e i n: Die Beziehungen zwischen Lehensherr und Lehensträger in Hohenlohe seit dem 13. Jahrhundert. Diss. jur. Tübingen 1965. 177 S.

Nach einer einleitenden allgemeinen Geschichte Hohenlohes behandelt der Verfasser zuerst die **Aktivlehen** des Hauses Hohenlohe (vgl. WFr 1966, 176). Seit 1230 sind